

zur Verfügung stehen wird, und zwar unterscheiden sie jedesmal einerseits historiographische, andererseits urkundliche Quellen; beide bitten um Nachsicht wegen etwaiger Mängel (was natürlich mehr noch als die anderen Einzelheiten zum eisernen Bestand der Topoi in den Widmungsbriefen gehörte)⁴⁸⁾; und beide erläutern schließlich die Einteilung ihrer umfangreichen Opera in mehrere Bücher. Im besonderen beachte man, wie Leo das Ende seines ersten Buches charakterisiert: *usque ad secundam destructionem quae a Saracenis sub Berthario facta est*⁴⁹⁾, und halte dann eine entsprechende Wendung des Chronicon Vulturnense daneben: *usque ad desolationem ... que a Sarracenis sub nono decimo Maione facta memoratur*⁵⁰⁾. Auch dürfte es kein Zufall sein, daß der große Desiderius, der dem heiligen Benedikt einen neuen „Tempel“ errichtet hatte, von seinem Verehrer als *alter Salomon* gepriesen wird⁵¹⁾ und Johannes in deutlicher Parallele seinen Abt Amicus, dem die Vollendung des „Tempels“ am Vulturno zu verdanken war, mit Esdra vergleicht. Der Wechsel im Prototyp, der für literarische Selbständigkeit zu sprechen scheint, deckt in anderer Hinsicht die geistige Abhängigkeit gerade erst auf: Nur weil er die Formel seines Vorbilds vermeiden wollte, verzichtete der Chronist von S. Vincenzo darauf, den Bauherrn der Klosterkirche, wie es im Mittelalter üblich war⁵²⁾, als einen zweiten Salomon zu feiern und verfiel stattdessen auf den weniger geläufigen Esdra.

Die Doppelwidmung des Chronicon Vulturnense gehört nach ihrer Entstehungszeit an den Anfang des Werks. Für den ersten Teil, der sich an den bald darauf verstorbenen Abt Benedikt richtet, ist das selbstverständlich, da er sich nach dem Tod des Adressaten eigentlich erübrigte. Doch auch der zweite Teil ist nicht erst nachträglich an die Spitze des Ganzen gestellt worden. Er entwickelt vielmehr ein Programm, das noch auszuführen war und nur unvollständig ausgeführt worden ist, — insofern wiederum der Epistola ad Oderisium des Leo Marsicanus an die Seite zu stellen, der ebenfalls mehr versprochen hatte, als er dann halten konnte. Wann immer die Widmung des Chronicon

⁴⁸⁾ G. Simon, Untersuchungen zur Topik der Widmungsbriefe mittelalterlicher Geschichtsschreiber bis zum Ende des 12. Jhs., Arch. f. Dipl. 4 (1958) 52—119; 5/6 (1959/60) 73—153.

⁴⁹⁾ SS. 7, 576.

⁵⁰⁾ ed. Federici 1, 36.

⁵¹⁾ SS. 7, 576.

⁵²⁾ Da es hier nur auf die Verbreitung des Topos ankommt, orientiere man sich am bequemsten bei O. Lehmann-Brockhaus, Lateinische Schriftquellen zur Kunst in England, Wales und Schottland vom Jahre 901 bis zum Jahre 1307 5 (1960) 531.